

Flaggen wehen über drei Häusern

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (Teil eins)

In mehreren Teilen stellt Bonno Eberhardt alte Häuser der Insel vor, die von Norderneyern bewohnt werden. Das Logo ist sein Wappen mit Initialen, Insel und Meer.

Von Bonno Eberhardt

Diese Serie wird eine Art Biografie alter Häuser, deren Besitzer Norderneyer sind, die ihren Lebensunterhalt und den Erhalt des Hauses damit erarbeiten – so wie ihre Vorbesitzer es taten.

In heutiger Zeit sind sie ein seltener Anblick: drei Norderneyer Fahnen, die in direkter Nachbarschaft am Mast ihrer alten Norderneyer Häuser hängen – im Ortskern und in einer noch ruhigen Wohngegend auf unserer Insel. Jedes der drei Häuser ist über 125 Jahre alt und hat sich im Kern seines Bestehens nicht verändert.

Sie haben zwei große Weltkriege überstanden, mussten sechs Währungsreformen steuerlich aushalten und nach dem Zweiten Weltkrieg ihren Besitzwert noch einmal an den Staat für den auferlegten Lastenausgleich bezahlen. Die Häuser sind von den Norderneyer Baufirmen Eduard Mundt (Josefstraße 28) und Lühr Rass (Benekestraße 56) um 1892 gebaut worden. Durch ihre solide Bauweise (Holzbalkendecken mit Holz-

dielen, Holztreppe, Mauerwerk mit zweimal Ein- oder Halb-Stein und Luftschicht) ist das Wohnklima hervorragend. Allein beim Öffnen der Haustür kommt einem eine gefühlte Wärme entgegen, die man sofort als angenehm empfindet.

Alle bisherigen Eigentümer haben lange Jahre dort ihre Existenz, ihre Wohnung und ihr persönliches Glück gefunden – so ist es auch heute noch. Eine Familie lebt jetzt in vierter Generation im Haus. Ausnahmslos haben die Häuser von Anfang an bis heute zusätzlich zu den Pensionsgästen auch Norderneyer Familien oder Einzelpersonen als Mieter eine Bleibe gegeben.

Diese drei Häuser sind immer von Norderneyern an Norderneyer weiterverkauft worden, wobei der Kaufpreis eher eine nachbarschaftliche und menschliche Rolle gespielt hat, denn das Verhältnis zwischen Käufer und Verkäufer war von vorhergehender langer Bekanntschaft und großem Vertrauen geprägt.

Die bisherigen Eigentümer haben während ihrer Besitzertätigkeit alles nach ihrer finanziellen Situation getan, um ihre Häuser vor Verfall zu schützen. Leider haben der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit die Häuser sehr in Mitleidenschaft gezogen.



Das „Haus Lenz“ in der Benekestraße 3: Der Küchenmeister Volker Lenz und seine Frau Maike machten 1988 aus dem ehemaligen Wohn- und Personalhaus ein Restaurant für Feinschmecker. Einer der Vorbesitzer hatte schon einmal einen Fahnenmast im Vorgarten aufgestellt, der aber im Laufe der Zeit abgängig wurde. Der Eisenköcher stand noch. Küchenmeister Lenz besorgte sich zur Eröffnung seines neuen Lokals einen neuen Mast und zog zur Begrüßung der Gäste die Norderneyer Fahne auf. Im März 2014 verstarb Volker Lenz. Seine Frau Maike hält die Tradition mit der Fahne bei, nach dem Motto „Hier wohnt eine Norderneyerin“.

FOTOS: EBERHARDT/TRETTIN

Die im Laufe der Jahre eingedrungene Feuchtigkeit im Mauerwerk und die natürlichen abgängigen Substanzen konnten mit den neuen Materialien nach Einführung der DM seit 1948 gut behoben werden, sodass heute zum Beispiel in der westlichen Benekestraße ein gutes Erscheinungsbild zu sehen ist.

Die jetzigen Besitzer und Mitbewohner freuen sich jeden Tag, dass sie um ihr Haus herumlaufen können, dass

sie einen kleinen Vorgarten (Lüttji Tuun) und einen Hof besitzen, der ihnen Platz bietet, um ihre Utensilien wie Fahrräder, Müllkübel, Handwagen und auch Autos für den täglichen Gebrauch abstellen zu können.

Auch der Blumenschmuck rund um ihre Häuser und auf den Fensterbänken strahlen Zufriedenheit gepaart mit Gemütlichkeit aus. Das regelmäßige Straßefegen des Bürgersteiges ist für die Besitzer normal,

denn diese Eigenschaft gehört seit eh und je zur ersten Bürgerpflicht eines Norderneyer Hausbesitzers. Auch die Straßenbäume werden gehegt und gepflegt, denn ihre großen Blätter spenden im Sommer Schatten und ersparen den Besitzern eine Markise. Die „Pferdestraße“ (Fahrbahn) mit ihrer alten Klinkerpflasterung und die im Laufe der Zeit entstandenen Vertiefungen (Pflützen) geben den Bäumen durch eine

langsame Versickerung des Regenwassers zusätzliche Wassernahrung.

Zwei Häuser haben bei Renovierungsarbeiten einen Eichen-Eingangstürstock bekommen, auf dem mit einem Stecheisen eingeschnitten steht: „Do wat du wult, de Lüü snakt doch“ (Tu was du willst, die Leute reden doch) und „Uns oll Huus is woll lüttjed, aver moi“ (Unser altes Haus ist zwar klein, aber schön).

Fortsetzung folgt



Das „Huuus Ostend“ in der Benekestraße 56, Eigentümer: Ursula und Bonno Eberhardt. Bonno Eberhardt hatte sich zu seinem 50. Geburtstag einen sieben Meter langen Fahnenmast aus Aluminium gewünscht. Schlossermeister Axel de Boer hat den passenden Masthalter, den sogenannten Köcher, nach alter Manier hergestellt. Eberhardt, von Beruf Klempnermeister, hat eine Kupferkugel angefertigt, die von seinem Ortshandwerkerkollegen, dem Malermeister Lothar Zilles, für „ein Appel und Ei“ vergoldet wurde. Diese Kugel zierte heute den Mastkopf. Der Fahnenmast mit der Norderneyer Fahne in der Größe von einem mal eineinhalb Metern soll symbolisieren: „Hier wohnt ein Norderneyer.“



„Huuus Strandseiler“ in der Benekestraße 4, Eigentümer: Hildegart Rossbach und Rosemarie Eberhardt mit Kindern in einer Hausgemeinschaft. Als 1992 die neuen Eigentümer Rosemarie und Georg Eberhardt die rechte Haushälfte von der Familie Rossbach erworben hatten, stellten sie im Hofeingang einen Fahnenmast aus drei Zoll verzinktem Eisenrohr auf. Nur bei besonderen Anlässen wurden die Norderneyer oder diverse Nationalfahnen am Mast gehisst. Im Mai 2015 verstarb Georg Eberhardt, und nach einer längeren Zeit weht seit Frühjahr 2017 die Norderneyer Fahne das ganze Jahr über. Beim Besuch der Kinder aus dem Ausland wird die Schweizer oder die Vietnamfahne hochgezogen. Symbolisieren soll die Zeremonie: „Hier bin ich zu Hause.“

1872 begann die Bodenspekulation

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (Teil zwei)

In mehreren Teilen stellt Bonno Eberhardt alte Häuser der Insel vor, die von Norderneyern bewohnt werden.

Von Bonno Eberhardt

1870 wurde auf Norderney der erste Bebauungsplan aufgestellt. Wenn man die Planzeichnung der nördlichen Wohngegend zu den Lüttji Dünen betrachtet, kann man erkennen, dass vor 1880 schon einige Grundstücke bebaut sind. Für viele unbebaute Grundstücke sind aber bereits Norderneyer Namen als Eigentümer im Grundbuch eingetragen.

Auch der von 1871 bis 1892 amtierende Kurdirektor auf Norderney, der königliche Kammerherr Freier von Vinke, hatte sich ein Grundstück an der Ecke Schulzen-/Benekestraße im Grundbuch eingetragen lassen. Interessant ist auch, dass die Gemeinde nur das Dreiecksgrundstück, der heutige Onnen-Visser-Platz, sein Eigen nennen durfte. Alle anderen freien Grundstücke gehörten dem Fiskus und dem Domänenrentamt.

Die Lüttji Dünen waren aus heutiger Sicht bis zur vollen Bebauung im Jahr 2017 immerhin über 100 Jahre Spielplatz für die Kinder der dort angrenzenden Wohngegend. Für die heutigen Bewohner ist es ein Glück, dass das um 1950 geplante „Maritim-Hotel“, ein

Hochhaus vor der Georgshöhe zum Januskopf, nicht gebaut wurde. Wenn man heute den alten Plan analysiert, kommt der Gedanke auf, dass es bis heute eine ruhige und zentral gelegene Wohngegend geblieben ist – und es möge in Zukunft auch so bleiben.

1866 ging Georg V. nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen ins Exil. Norderney wurde preußisch und die Seebadeanstalt wurde dem königlichen Finanzministerium in Berlin unterstellt. Allen Erbpächtern auf Norderney wurden ihre Grundstücke durch Grundbucheintragung als Eigentum überschrieben.

1871 wurde das Deutsche Reich gegründet, und Preußen brauchte nach dem Krieg gegen Frankreich Geld.

1872 begann auf Norderney die Bodenspekulation. 44 Besitzer wechselten ihre Grundstücke. Bisher waren auf Norderney viele Grundstücke in Erbpacht durch das Rentamt vergeben und der Fiskus, also der Staat, verkaufte auf einer großen öffentlichen Veranstaltung Bauplätze „an bester Lage“ an Privatleute.

Diese Gelegenheit nahmen wohlhabende Bürger wahr und ließen ihre vom Staat gekauften Grundstücke im Grundbuch eintragen.

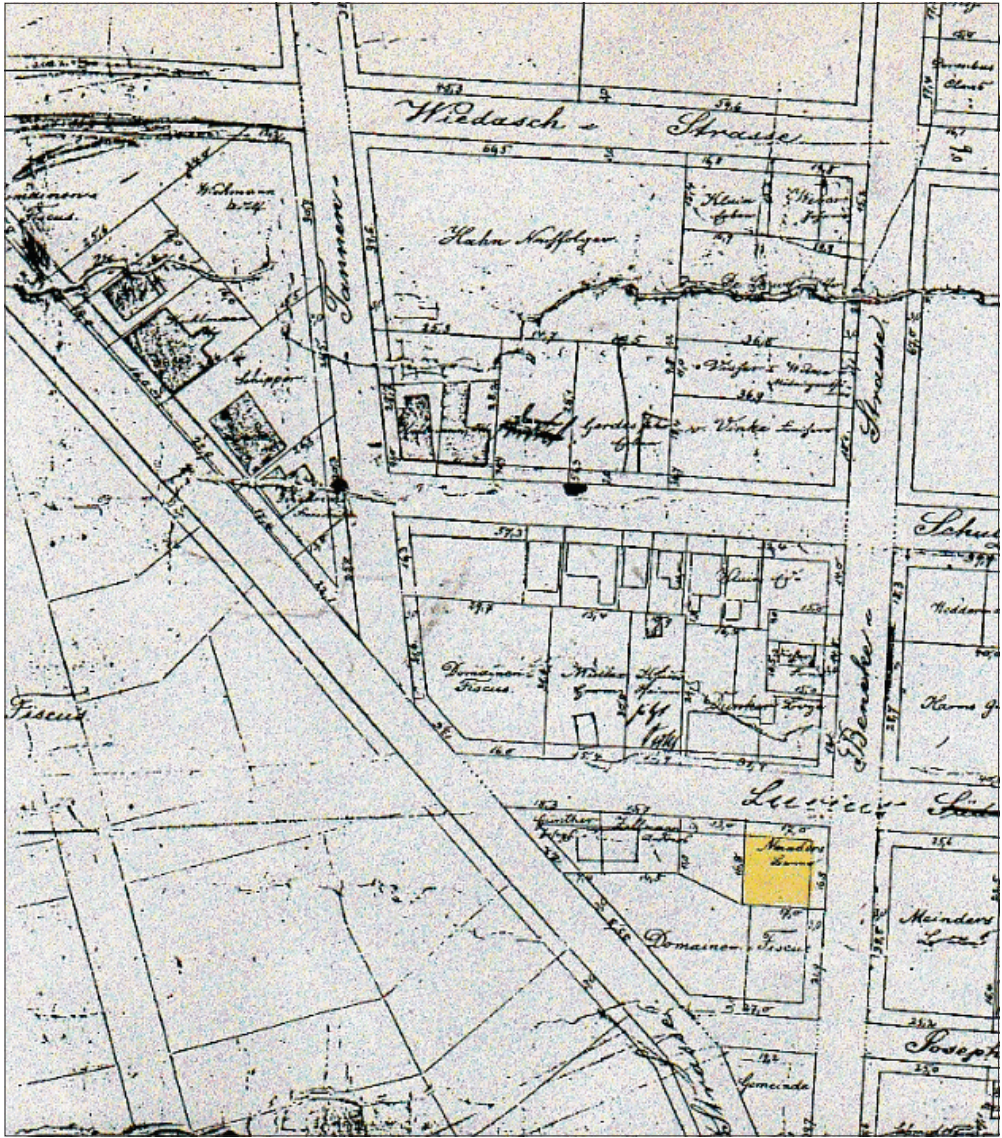
Die Grundstücke der Benekestraße 3, 4, und 56 kaufte der Bäckermeister Benno Meinders aus der Wedelstraße 2 und 3.

Meinders erwarb auch das ganze Gebiet südlich der Gartenstraße zwischen Janusstraße und Napoleonschanze. Dieses Gelände war der fruchtbarste Boden auf Norderney. Der um 1900 zugezogene Neubürger Gärtnermeister Friedrich Namuth pachtete zunächst einen großen Teil des fruchtbaren Bodens und machte sich selbstständig. Später kaufte er es von Meinders-Erben.

Interessant ist auch die Benekestraße, benannt nach dem „Geheimen Medizinalrate ordentlicher Professor Dr. Friedrich Wilhelm Beneke“, geboren 1824 zu Celle, gestorben 1882 in Marburg. Im Frühjahr 1882 eröffnete Prof. Beneke ein provisorisches Kinderhospiz an der Marienstraße 13. Nach seinen Angaben ist die 1886 fertiggestellte Kinderheilstätte „Seehospiz Kaiserin Friedrich“ in Betrieb genommen worden. Ihm zu Ehren wurde von der Gemeinde beschlossen, die Straße, an dem das Hospiz stand, nach ihm zu benennen. Da die Planungsarbeiten und die Finanzierung etwa neun Jahre dauerten, nannte man den damaligen Weg, der noch aus Sand bestand, dann aber Benekestraße.

Auch die Wiedaschstraße wurde nach einem Mediziner genannt. Der Sanitätsrat Dr. A. Wiedasch hatte sich als Badearzt hier niedergelassen. 1867 verstarb er auf der Insel. Wegen seines guten Ansehens bekam dieser Sandweg seinen Namen. Um 1950 wurde dieser letzte Sandweg im Ort gepflastert.

Fortsetzung folgt

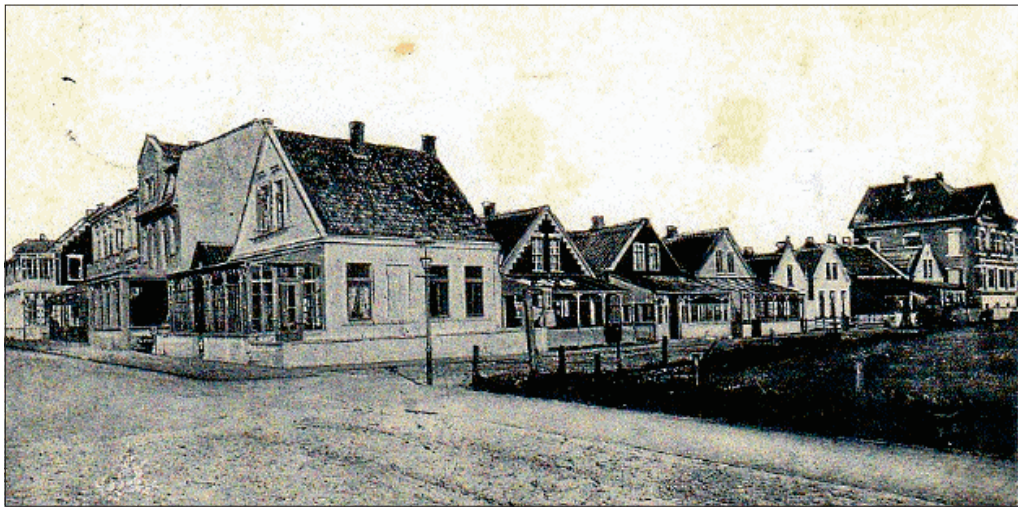


Ab 1880 gab es eine neue Planungsordnung. Unter dem amtierenden Bürgermeister C. H. Kuhlmann wurde diese erste Katasterplan-Zeichnung für die Gemeinde Bestandteil einer Bebauung von Grundstücken. Gut zu erkennen ist, wie nach der Freigabe von fiskalischen Grundstücken vermögende Bürger ihre käuflich erworbenen Grundstücke im Grundbuch eintragen ließen. Die Planzeichnung wurde vom Katasteramt Emden erstellt. Ab 1892 war das neue Katasteramt Norden für die Insel zuständig.

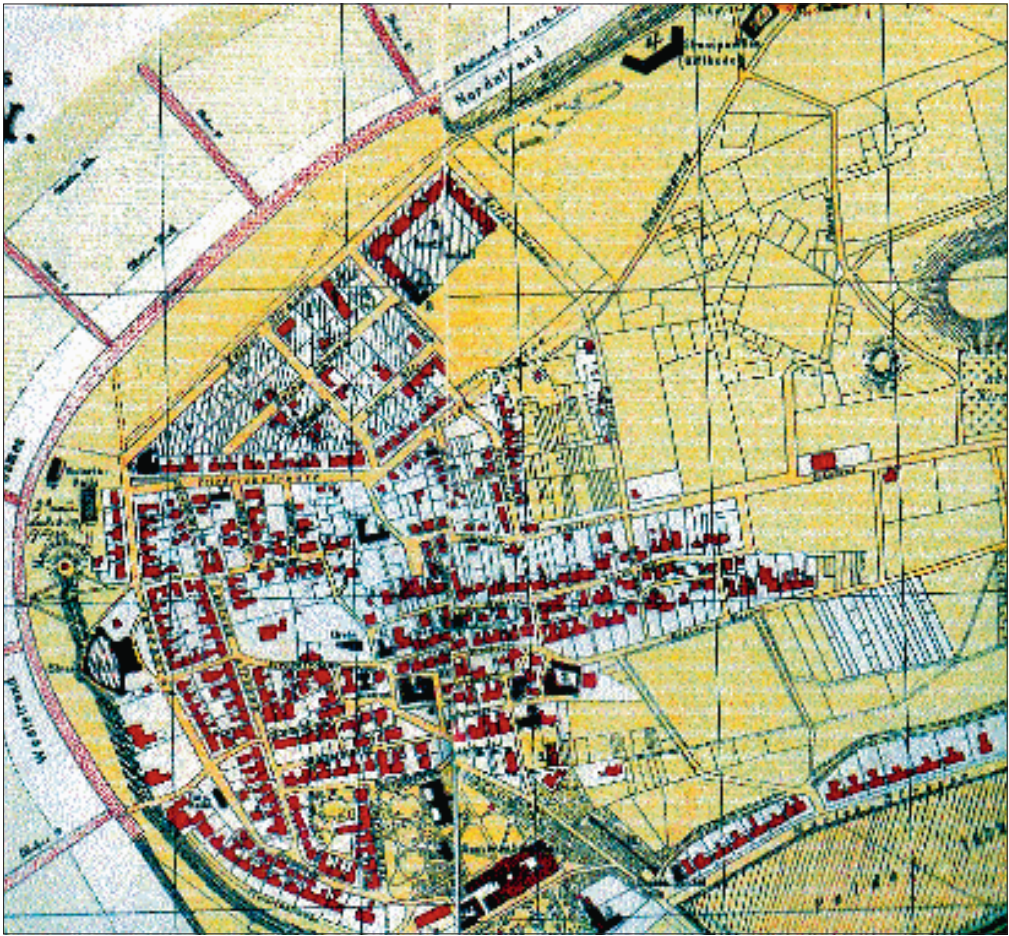
ARCHIV: EBERHARDT



Die historische Postkarte zeigt die Benekestraße um 1911 mit Häusern, die schon um 1880 erbaut wurden. Die Fahrbahn ist um 1911 noch ein Sandweg. Nur der gepflasterte Bürgersteig vor den Häusern ist zu sehen. Weil der Zustand vieler Straßen im Ort so aussah, wurde von der Gemeinde ein Gesetz geschaffen, das ein Bußgeld vorsah, wenn die Eigentümer bis 7 Uhr morgens die Straße nicht gesäubert hatten. Ganz hinten ist die Aussichtsdüne des Kinderheims Seehospiz zu sehen, im Vordergrund die Schulzenstraße. Die Wiedaschstraße befand sich vor den Häusern rechts der Benekestraße.



Das Foto zeigt die Benekestraße von Osten aus, rechts ist die Schulzenstraße zu sehen. Die kleinen Häuser wurden um 1880 gebaut. Ganz rechts ist die „Villa Alida“ und links hinten die „Villa Ostende“ mit der um 1908 erbauten doppelstöckigen Veranda zu sehen. Das Haupthaus wurde 1892 errichtet. Heute besteht der Straßenbelag der Fahrbahn zwischen Lucuisstraße und Frisiastraße aus dem ältesten Pflaster der Insel – rotblauer Klinker in versetzter Röllschicht verlegt. Die Klinkersteine wurden in ostfriesischen Ziegeleien gebrannt.



Auf dem Ortsplan von 1879 sind östlich der Winterstraße viele Freiflächen eingezeichnet. Auch die Moltkestraße ist außer einem Teil der „Bremer Häuser“ noch nicht bebaut. Gut zu erkennen ist auch das Gebiet nordöstlich von Schulstraße/Schafsweg, der heutigen Jann-Berghaus-Straße, das katastermäßig schon erfasst war. Nach der Fertigstellung des Katasterplanes von 1880 wurde somit von der Behörde eine enorme Planungsleistung erbracht.

Feste Burg aus Steinen und Dünensand

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (Teil drei)

In mehreren Teilen stellt Bonno Eberhardt alte Häuser der Insel vor, die von Norderneyern bewohnt werden.

Von Bonno Eberhardt

1892 baute der Maurer und Zimmerer Lühr Heeren RaHS in der Benekestraße 56 seine „Villa Ostende“. RaHS heiratete 1880 Engelina Johanne Fulfs. Die Familie wohnte zu der Zeit in der Halemstraße 10. Aus dieser Ehe gingen acht Kinder hervor. Das achte Kind, Johann Jacob, kam in dem Neubau der „Villa Ostende“ zur Welt.

RaHS baute sein Haus in allerbesten Handwerksarbeit, sodass sich heute das gesamte Mauerwerk noch in einem achtbaren Zustand befindet. Er hat keinen Stein verbaut, in den beim Transport mit den Segelfrachtschiffen Seewasser eingedrungen war, das Salpetersalz herbeigeführt hätte. RaHS wusste auch, dass nur eine gute Zement- und Kalkmischung zusammen mit hartem Sand aus den unteren Schichten einer Düne für die Festigkeit des Mauerwerkes von Bestand war. Nach Fertigstellung bekam der Neubau den Namen: „Villa Ostende“. Ostend wurde damals die Gegend genannt, die östlich der Winterstraße lag und die westliche Gegend bis zum Damenpfad hieß Westend.

1904 verkaufte Lühr RaHS sein schönes Haus an die Firma W. Wümker aus Oldersum, weil er seinen jüngsten Bruder Jacob Siegesmund unterstützte. Der Bruder war ebenfalls von Beruf Maurer und baute die „Villa Nordstern“ in der Luciusstraße 2.

Beide Häuser wurden an die neuen Lehrkräfte der gerade erbauten Schule an der Chausseestraße verkauft. Der Lehrer Bruno Ziesche, der schon in der Benekestraße 56 wohnte, erwarb 1908 das Haus an der Benekestraße 56. Rektor Jann Berghaus bezog das



Um dem alten Hauseingang seinen rechteckigen Charakter zu nehmen, hatte Eberhardt um 1973 die Idee, einen Eichen-türstock aus kurzfasriger Eiche mit einer geschnitzten Inschrift zu montieren. Der Entwurf kam von seinem Freund, Tischlermeister Dieter Hoppe. Es musste ein besonderes Eichenholz sein, welches beim Ausstemmen der Buchstaben nicht spaltet. Hoppe hatte sich für eine Kirchenschrift entschieden, die viel handwerkliches Geschick verlangte. Die schmiedeeiserne Einfassung für das Hufeisen wurde Anfang 2017 von einem Oberlausitzer Schmiedmeister nach Vorlage von Eberhardt angefertigt. Der Hauspruch lautet: „Do wat du wullst, de Lüü snakt doch.“ (Du kannst machen, was du willst, die Leute reden doch.) Auch das Baujahr und das Renovierungsjahr werden genannt. Diese Eingangsverzierung war bis 2017 einmalig auf der Insel. Heute gibt es eine weitere im Hauseingang gegenüber.

Haus an der Luciusstraße 2. Beide Hausnamen wurden von den neuen Eigentümern übernommen. Die damalige Währung war die Goldmark.

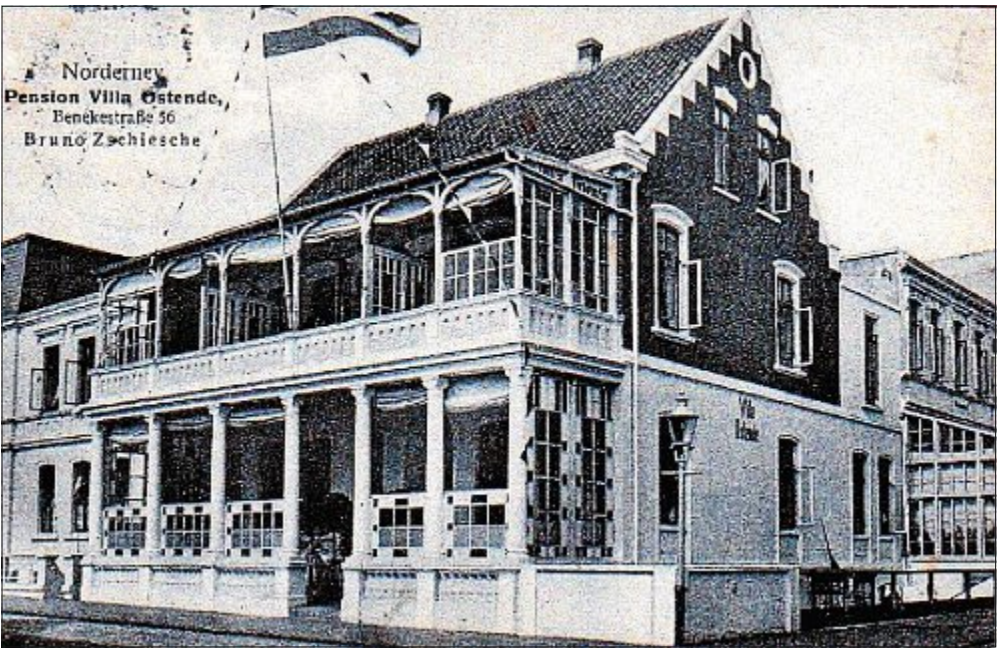
Ziesche setzte für den Kauf des 280 Quadratmeter großen Anwesens auch die Mitgift seiner Ehefrau Johanne geb. Steinfeld aus Augustfehn ein. Johanne Ziesche betrieb, einschließlich ihrer eigenen großen Wohnung im ersten Stock, ein Logierhaus und vermietete die Wohnungen mit Küchenbenutzung an Badegäste.

Die Wirtschaftsräume waren im Souterrain untergebracht. Die Gästewohnungen wurden mit einer gusseisernen Ofenheizung, welche mit Torf bestückt wurde, beheizt. Da in der damaligen Bade-Saison nur etwa vier Monate im Sommer vermietet wurde, waren die laufenden Eigenkosten gering. Hinzu kam, dass Lühr RaHS und sein Bruder Jacob für beide Häuser nur einen Wasser- und Kanalschluss hatten, aber zwei

Wasserzähler. Gas zum Kochen kam erst später.

Im Frühjahr, wenn die „Maiden“ vom Festland kamen, wurde das ganze Haus von oben bis unten geschummelt (gesäubert). 1908 errichteten sie den Küchenanbau in der Luciusstraße und den Veranda-Anbau an der Benekestraße. Gebaut wurde vom Nachbarn, dem Maurermeister Eduard Mundt. 1921 verstarb Bruno Ziesche, und seine Frau verwaltete das Haus bis 1945. Danach übernahm ihr Sohn Ernst das Haus, der mit seiner Schwester Helene Buchholz, geb. Ziesche aus Berlin geflüchtet war und 1984 starb.

Im Mai 1963 kauften die Eheleute Bonno und Ursula Eberhardt von der Erbgemeinschaft Ziesche das alte Haus, welches nach dem Krieg 1945 sehr gelitten hatte. Zu der Zeit war es nicht üblich, ein Haus abzureißen und neu zu bauen. Wegen fehlenden Kapitals kam es auf das handwerkliche Geschick der neuen Eigentümer an, das Haus in eigener Arbeit wieder so herzurichten, dass es wiederum an Badegäste vermietet werden konnte.



Auf der Postkarte von 1911 ist die Mundtsche Bauweise der doppelstöckigen Veranda mit den Säulen und Halbsäulen gut zu erkennen, die um 1908 gebaut wurde. Die Pferdestraße ist gepflastert. Damals waren die Leute „kaisertreu“ und zogen ihren Pensionsgästen zuliebe die schwarz-weiß-rote Fahne auf. Die Fahnenwimpel zeigen: „Es ist Saison.“ Die Veranda und die Putzflächen am Haus wurden jedes Frühjahr vom Maler „gekalkt“. Einer in der Straße fing damit an und der Nachbar zog nach.

ARCHIV: EBERHARDT



Nach der großen Renovierung im Jahr 1973 wurde 1975 diese Postkarte als Werbung für die Pension von einem Verlag erstellt. Sie hat heute noch Gültigkeit. Man kann gut erkennen, dass sich am Umfang der einzelnen Bauteile seit 1908 nichts geändert hat: schiere Gemütlichkeit. Nur mit dem Zeitgeist wurde mitgegangen. Das Haus hat sich jung gehalten, weil es bei der Renovierung – dank der Baufirma Jakob Extra mit dem Polier Adolf Jürrens – einen soliden Ringanker zwischen dem ersten Stock und dem Dachgeschoss bekam.

ARCHIV: EBERHARDT

Beide hatten großes Glück, dass sie von ihren Eltern und Nachbarn sowie Feuerwehrkameraden mit Arbeitsleistungen unterstützt wurden. Es gab nur fließend kaltes Wasser in den Gästezimmern, und Bonno Eberhardt, der sich 1956 als Klempner- und Installateur selbstständig gemacht hatte, baute zuerst eine Koksheizung mit einer Warmwasserversorgung ein. Die Familie Eberhardt war mit einer der ersten Privat-Vermieter auf der Insel, die in ihren Gästezimmern

komplette Nasszellen einbauten.

1972 begann die große Renovierung. Die Ansprüche der Gäste stellte die Familie vor eine große Entscheidung. Um weiter konkurrenzfähig zu sein, musste das Äußere des Hauses von Grund auf saniert werden. Der Bauunternehmer Jakob Extra wurde beauftragt, die Arbeit in einer Stundenlohnabrechnung vorzunehmen. Die Familie hat es nicht bereut, ihr Haus in einen ansehnlichen Zustand gebracht zu haben, denn:

„Billig und Gut liegen nicht beieinander.“ Heute sind sie dankbar, diesen Schritt getan zu haben.

Der Name Ostend ist auch geblieben. Statt Villa heißt das Eckhaus jetzt auf Plattdeutsch: „Huus Ostend“. Den Schriftzug in der oberen Türscheibe hat der Maler Gustav Rass, ein Onkel von Bonno Eberhardt, in alter Norderneyer Schriftmalerei mit Blattgold in Spiegelschrift angefertigt. Heute ist diese Beschriftung auf Norderney ein Kleinod.

Fortsetzung folgt



Der Stolz eines Hausbesitzers: „Fibliquindjis“ (Nippes, Gegenstände, die man nicht braucht, aber die einen erfreuen) gehören nicht nur ins Haus, sondern verschönern auch von außen das Heim.

FOTOS (3): SCHMIDT



Ein Meister bleibt immer Meister: Bonno Eberhardt hat nach seiner Berufsaufgabe den Handwerkspruch auf sein Geschäftstransparent kleben lassen. Es ist auf Norderney ein viel fotografiertes Schild. Unter dem Schild, links neben dem Garagentor, liegt das Büro, wo die Norderneyer Geschichten geschrieben werden. „Hier kann man alt werden, wenn kein Ärger kommt“, sagt Eberhardt.

Ein guter Handwerker ernährt seinen Mann

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (Teil vier)

In mehreren Teilen stellt Bonno Eberhardt alte Häuser der Insel vor, die von Norderneyern bewohnt werden. Heute: Benekestraße 3.

Von Bonno Eberhardt
Der Maurer Eduard Mundt heiratete Siever Renskea Onnen Aden. Beide kommen wahrscheinlich aus Upgant und wurden um 1884 auf Norderney sesshaft. Sie wohnten zunächst in der Josefstraße 28. Kurze Zeit später macht sich Mundt als Maurermeister selbstständig, kauft das Grundstück von Bäckermeister Benno Meinders und baute sein Geschäftshaus an der Benekestraße 3. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor.

Spezialitäten von Meister Mundt waren der Säulenbau für Veranden und die Anfertigung von Verzierungen an den Fenster- und Türleibungen. Hierfür ließ er sich Schablonen anfertigen mithilfe derer er durch immer wieder aufgetragene Zementmischung die endgültige Form der Dekore erzielte. Da es zu der Zeit noch keinen Beton auf der Insel gab, erstellte Mundt aus Steinsplitt und kleingeschlagenen Steinen seine Mischung für die Anfertigung großer Rundsäulen und kleiner Halbsäulen selber. Mundt hat die Zeit der Bäder-Baukultur genutzt und in der Blütezeit seines Unternehmens bis zu zehn Mitarbeiter beschäftigt. Auch Gesellen der „Schwarz-Schlipser“-Zunft, die auf Wanderschaft waren, hat er bei Bedarf beschäftigt.

Leider hat keiner seiner Söhne sein Geschäft übernommen, und eine schwere Krankheit machte ihm im



Nach dem Umbau zum Restaurant stand das Haus für ein gepflegtes Restaurant im englischen Landbaustil. Ab 1988 trug das Haus den Namen „Restaurant Lenz“. Das blaue Hausnummernschild stammte noch aus der Gründerzeit. Damals waren die Schilder der Straßen und die Hausnummern aus emailliertem Blech gearbeitet. Blau-Weiß war gängig, man kann schon die Norderneyer Farben darin erkennen.



Küchenmeister Volker Lenz in seiner Küche in voller Berufsgarnitur. Er legt allergrößten Wert auf die Sauberkeit seiner Küche und auch auf die seiner Mitarbeiter. Man kann auf dem Bild gut die Kochmütze Marke „Exzellente-Classic“ mit Krone und gelegten Falten erkennen. Das Halstuch in Blau zeigt seine Liebe zur Heimatinsel seiner Frau Maike, die das Lokal leitete. ARCHIV: EBERHARDT

Alter zu schaffen. Seine Nachbarin Sofie Zinke, geb. Aden, pflegte seine Frau Siever Mundt, die in der Nachbarschaft nur Oma Mundt genannt wurde, bis zum Tode. Diese Bereitschaft zur Pflege beruhte auf einem langen Vertrauensverhältnis mit der Familie Mundt. Der Vater von Sofie Zinke, Gerd Aden, arbeitete viele Jahre in der Firma Mundt. Nach dem Tode von „Oma Mundt“ verkauften ihre Kinder ihr Erbe und einige wurden auf Juist und in Wilhelmshaven sesshaft.

1954 ist im Norderneyer Adressbuch als Besitzer Cord von Alten aus den Großgoltern für das Haus in der Benekestraße 3 eingetragen, ein Verwandter des Barons von Goltern. Von Alten nutzte das Haus nur für eigene Wohnzwecke seiner Familie. Der Baron verkaufte das Anwesen um 1960 an die Prakla GmbH

aus Peine. Die Firma baute 1963 das Haus zu Personalzimmern um, die von der Norderneyerin Herta Motzkus bewirtschaftet wurden.

Die Mitarbeiter der Firma, die seismische Sprengungen in der Nordsee durchführten, wurden von Herta Motzkus mit Vollverpflegung versorgt. Das Haus bekam einen neuen aus Glasbausteinen gemauerten Eingang an der linken Seite, sodass die Veranda jetzt auf ganzer Länge als Aufenthaltsraum genutzt werden konnte.

Nachdem die seismischen Sprengungen auf der Suche nach Ölfeldern nicht mehr erforderlich waren, verkaufte die Firma Prakla das Haus an den Norderneyer Ferdinand Visser. Visser, von Beruf Dekorateur, bewirtschaftete mit seiner Frau mehrere Pensionshäuser auf Norderney. Die Häuser „Delang“ und „Luisenhof“ hatte er gepachtet. Sein neu erworbenes Haus baute er zu einem Pensionshaus um.

Interessant war, dass beim Aufräumen der Kellerveranda die alten Werkzeuge und Schablonen vom Un-

ternehmer Mundt zum Vorschein kamen. Auch die Kalkgrube auf dem Hof war noch vorhanden.

1988 verkaufte Ferdinand Visser das Haus an seine Tochter Maike und ihren Mann Volker Lenz. Die beiden waren jahrelang in der Schweiz beruflich tätig. Der Wunsch, ein eigenes Restaurant zu eröffnen, wurde jetzt Wirklichkeit. Lenz baute sein Haus zu einem Feinschmecker-Restaurant aus. Der Architekt von der Baufirma Eilt Wessels, Gerd Kleemann, hatte ein Grundkonzept für den Bau entworfen.

Das Erdgeschoss wurde für das Lokal und die Küche hergerichtet. Der alte Hauseingang wurde wieder so bebaut, wie er 1884 entwickelt wurde. Ein Anbau zwischen den Grundstücken Lenz und der Tischlerei Hoppe wurde für die Kühlung der Rohware geschaffen. Im Obergeschoss waren die Wohnräume der Familie Lenz. Im Souterrain wurden Personalzimmer geschaffen. Auch eine Tiefgarage entstand, wobei gleichzeitig der Souterrain-Eingang, der



Der große Baum (Mitte) ist einer der gesündesten und ältesten Bäume der Benekestraße. Er wurde um 1937 gepflanzt. Das Grün der Bäume erhöht den Wert der Häuser. FOTO: SCHMIDT

vorher nicht vorhanden war, gebaut wurde.

Das Restaurant Lenz hatte innerhalb der Bevölkerung und seiner Gäste einen sehr guten Ruf. Volker Lenz war für die CDU Ratsherr im Stadtrat. Gleichzeitig war er im Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde tätig. Kurze Zeit nach seiner Pensionierung und Aufgabe seines Restaurants verstarb Volker Lenz im Jahre 2014. Heute gehört das Haus seiner Frau Maike und seiner Tochter. Fortsetzung folgt



Auch das gibt es noch im Ort: Ein kleines Hofparadies. Maike Lenz hat auch einen grünen Daumen.



Das Foto zeigt die Belegschaft der Baufirma Eduard Mundt beim Umbau eines Wohn- und Geschäftshauses in den 1920er-Jahren auf der Insel. Die Handwerker, die noch zu erkennen sind: Wilhelm Lübbers, Friedrichstraße 18 (1), Martin Fischer, Bürgermeister Berghausstraße 38 (2), Ludwig Pauls jun., Luciusstraße 3 (3), Willi Janssen, Maibachstraße 22 (4), Lührs (5), Gerd Aden, Josefstraße 30 (6), Ludwig Pauls sen., Luciusstraße 3 (7), Meister Eduard Mundt, Benekestraße 3 (8). Die anderen Mitarbeiter sind „Schwarz-Schlipser“ auf der Wanderschaft.



Haus Goltern: Nachdem der Baron von Goltern 1954 das Haus auf Norderney erworben hatte, bekam das Gebäude nach der Innenrenovierung einen neuen Kalk-Anstrich an der Außenfassade. Das Haus trägt jetzt den Namen „Haus Goltern“. Heute steht das Gebäude unter Denkmalschutz. Interessant ist der kleine Ahornbaum, der 1937 von der Gemeinde gepflanzt wurde. Heute ist der Baum 80 Jahre alt.

Ein Haus gibt der Familie ein Heim

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (Teil fünf)

In sieben Teilen stellt **Bonno Eberhardt** alte Häuser der Insel vor, die von Norderneyern bewohnt werden.

Von Bonno Eberhardt

1892 kaufte der Malermeister Dominikus Albers das Grundstück Benekestraße 4 vom Bäckermeister Benno Meinders. Albers hatte sich zu der Zeit als Maler auf der Insel niedergelassen. Im gleichen Jahr baute er auf das neu erworbene Grundstück ein Wohn- und Pensionshaus mit Werkstatt. Errichtet wurde es wahrscheinlich von seinem Nachbarn, Maurermeister Eduard Mundt. Die typische Mundtsche-Bauweise wie am Nachbarhaus Nummer 3 lässt sich gut erkennen. Albers baute das Haus so, dass die Werkstatt unter der Veranda eingerichtet wurde. Da das Grundstück tiefer lag als



die Oberkante der Beneke- und Luciusstraße, konnte das Kellergeschoss als Souterrain ausgebaut werden. Auch die Wirtschaftsräume für die von seiner Frau betriebene Pension wurden dort eingerichtet.

Die Familie Albers baute ihr Eckhaus nur an der Benekestraße. Das hatte den Vorteil, dass der große Garten mit Rasen hinter dem Haus zum Trocknen und Bleichen der Wäsche genutzt werden konnte. Um 1905 verkaufte Dominikus Albers sein Haus und erwarb ein großes Pensionshaus an der Knyphausenstraße 24. Die Ehe des Ehepaares Albers blieb kinderlos. Albers und seine Frau gehörten zu den ersten Neubürgern auf der Insel katholischen Glaubens.

Ab 1905 ist ein neuer Eigentümer im Adressbuch eingetragen. Der Privatier August Busch mit seinen



In diesem Frühjahr fertigte der junge Zimmermannsgeselle Hajo Eberhardt (Enkel von Bonno Eberhardt und Neffe von Rosemarie Eberhardt) aus Eiche diesen Türstock am Haus Strandseiler, Benekestraße 4, mit den Geschichtszahlen des Hauses. Jan Holtkamp von der Firma Stürenburg fertigte die Stieler an. Die „Salmiakpastillen“ sind eine Inseltradition an Ost- und Nordsee. Weiß-Schwarz oben und Blau-Weiß unten sollen die Norderneyer Farben symbolisieren.



Vom Türstock (links) gelangt man zur ältesten Haustür der Benekestraße. Die Holztür zum Haus Nummer 4 fertigte 1892 die Tischlerei Hoppe & Jürgens in ihrer Werkstatt in der Josefstraße in reiner Handarbeit an. Heute, immerhin 125 Jahre später, geben durch die Tür immer noch Menschen ein und aus. Das alte Türschloss ist zusätzlich mit einem Zylinderschloss versehen. Wegen des Gewichtes müssen die Türhänger jedes Jahr gefettet werden.

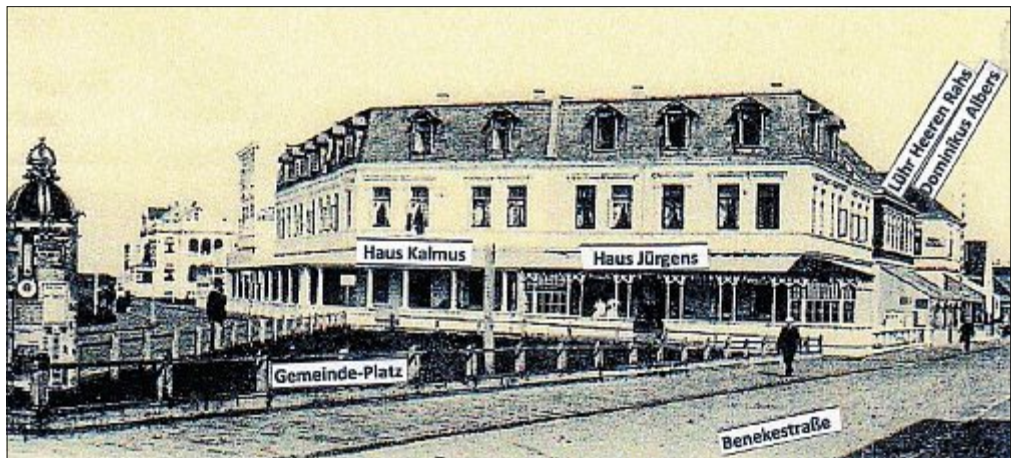
FOTOS (2): LEIDIG



Wer einen eigenen Hofeingang hat, braucht keinen zu fragen, wenn er dem Eingangsweg den Namen seiner Liebsten gibt. Dem Eingang zu „Rosis Allee“ sieht man das Alter nicht an.



Der ganze Stolz der Eigentümer ist ihr kleines Paradies. Auch der Garten hat sich in der Substanz seit 125 Jahren nicht verändert. Damals wie heute ist er auch Trockenplatz für die Wäsche – denn von der Sonne getrocknete Wäsche ist „mulschiger“.



Die westliche Benekestraße um 1904: Leider sind von der rechten Seite (von Westen aus) keine Bilder vorhanden. Interessant ist die Größe der Häuser: Die Deckenhöhe der Zimmer beträgt zirka 3,50 Meter. Dominikus Albers hat zunächst das Haus Benekestraße 4 gebaut und später das Haus Nummer 55 erworben. Das Haus war eine Kuranstalt des Militärs und der Fabnenmast mit einer weiß/blauen Wendelbemalung sollte symbolisieren: Hier ist das Militär zu Hause.

Töchtern Johanna und Hedwig muss somit das Haus von der Familie Albers gekauft haben. Unter der Leitung von Johanna Busch wurde eine Kinderpension für Kinder besserer Stände im Haus eingerichtet. Diese Kinderpension wurde bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 betrieben. Danach wurde das Haus bis etwa 1935 als Pension mit Vollverpflegung genutzt, wobei der Überschuss der Einnahmen als Lebensunterhalt für die beiden Geschwister erwirtschaftet wurde. Das bedeutete, dass das eigene Haus als Broterwerb seine Aufgaben erfüllen musste.

Nach dem Tod von Johanna und Hedwig Busch erbte die Nichte Liselotte Rode das Haus. Ihr Mann war zu der Zeit Geschäftsführer im Seehospiz. Sie zogen jetzt in die Wohnung der Geschwister Busch ein und aus den Fremdenzimmern wurden Dauerwohnungen für Norderneyer. Liselotte Rode hatte eine gute Beziehung zu ihren Nachbarn. Im hohen Alter ließ sie sich auch

von ihnen zu Sanierungsmaßnahmen am Haus beraten und so baute sich ein Vertrauensverhältnis auch mit den Kindern der Nachbarn auf. Liselotte Rode verließ um 1980 die Insel und zog nach Oldenburg in ein Haus für betreutes Wohnen, wo sie auch verstarb. Ihre beiden Töchter Hildegard Roßbach und Sigrid Cave (England) erbten je zur Hälfte das Anwesen und sind somit Eigentümerinnen.

1984 heirateten die Nachbarn Georg und Rosemarie Eberhardt. Da die Wohnung von Liselotte Rode leer stand, bezogen sie jetzt deren Wohnung. Der Sohn von Hildegard Roßbach und Georg

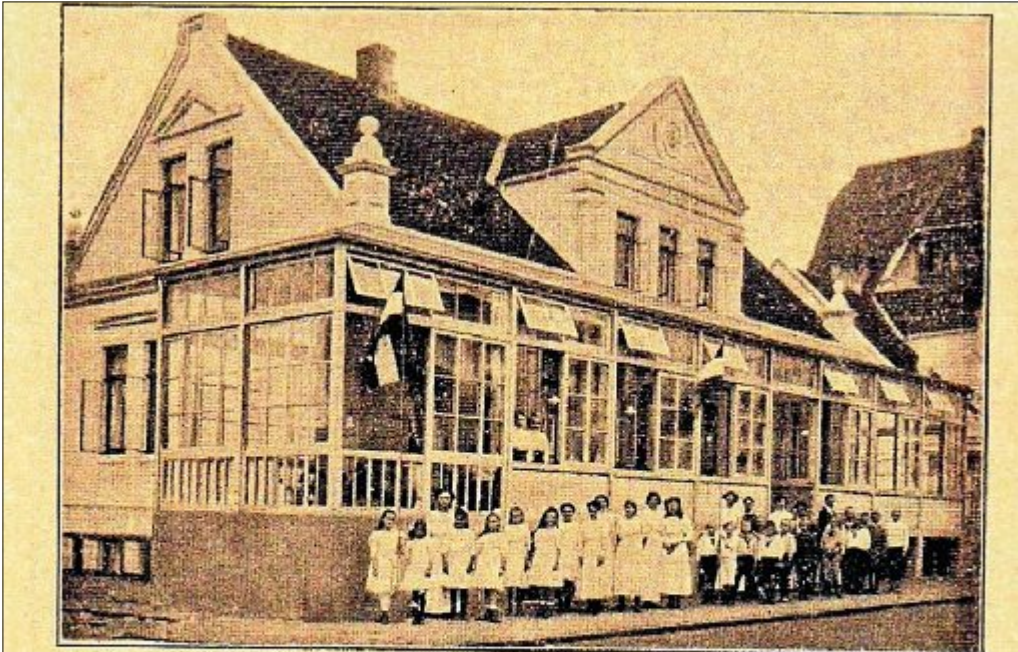
Eberhardt waren schon als Kinder Freunde. 1992 kauften Georg und Rosemarie Eberhardt eine Haus- und Grundstückshälfte der Liegenschaft Benekestraße 4. Ab 1992 bildeten die jetzigen Eigentümer Hildegard Roßbach und Familie Eberhardt eine Hausgemeinschaft mit je einem eigenen Grundbuchblatt.

Solch eine Verkaufsan gelegenheit bringt für beide Besitzer Vorteile. Da Hildegard Roßbach ihren Wohnsitz in Oldenburg hat, ist ihre Haushälfte an Norderneyer Einzelpersonen vermietet. Der andere Besitzer, heute Rosemarie Eberhardt und Kinder, hält das ganze ge-

meinschaftliche Anwesen in Ordnung und sorgt dafür, dass die Gemeinschaftskosten, wie Grundsteuer, Straßengebühren oder Versicherungen beglichen werden. Bei den Energiekosten hat jeder seinen eigenen Wasser-, Strom- und Gaszähler.

Die Bildung einer solchen Hausgemeinschaft ermöglicht es heute, dass eine junge Norderneyer Familie noch zu Eigentum kommen kann. Leider wird von dieser Möglichkeit wenig Gebrauch gemacht. Anzumerken ist noch, dass die Bausubstanz sich in den 125 Jahren nicht verändert hat, was auch Vorteile mit sich bringt.

Fortsetzung folgt



Kinderpension Busch. Benekestr. 4.

Behagliches, angenehmes Haus für Kinder besserer Stände. Gewissenhafte sorgsamste Pflege und Beaufsichtigung.

Prospekte und Referenzen von Aerzten und von Familien, deren Kinder länger hier waren, zu erfragen durch die Leihgeber. Ed. Kestner.

Nachdem die Familie Busch das Haus Benekestraße 4 von Dominikus Albers gekauft hatte, wurde hier eine Kinderpension eingerichtet. Fast zehn Jahre lang wurde das Haus so genutzt, was für die heutigen Eigentümer ein Glück ist, da der große Hofgarten erhalten blieb. Der Veranda-Keller, zu erkennen an den Maueröffnungen rechts, wurde als Trockenraum für die Wäsche genutzt. Die Öffnungen waren mit Maschendraht versehen und dienten der Luftzirkulation. ARCHIV: EBERHARDT

Norderney, wo gehst du hin?

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (Teil sechs)

In sieben Teilen stellt Bonno Eberhardt alte Häuser der Insel vor, die von Norderneyern bewohnt werden.

Von Bonno Eberhardt

Wenn man die Geschichte von Häusern schreibt, kommen auch Gedanken über die Inselbewohner, darüber, wie sie in diesen Häusern gelebt haben und wie sich ihr Leben entwickelt hat. Zunächst stellt sich die Frage: Kann ich auf einer Insel wie Norderney mein Leben gestalten und kann ich mich dort ernähren? Dr. Hermann Soeke Bakker beschreibt ausführlich den Werdegang der Insulaner in seinem Buch „Vom Fischerdorf zum Nordseebad“. Heute steht die „Weiße Industrie“, also der Tourismus als Erwerbsquelle an oberster Stelle. Alle Bewohner, die noch im Erwerbsleben sind, beziehen ihr Einkommen direkt oder indirekt von den Gästen, die hier eine Kur machen oder einen Urlaub verbringen. Das bedeutet für die Einwohner, dass sie alle an einem Strang ziehen sollten. Leider ist das in manchen Dingen nicht so. Die ersten Aufzeichnungen von Einwohner-



zahlen begann 1785. Von 1785 bis 1800 waren auf Norderney im Durchschnitt 540 Personen gemeldet. Die Haupterwerbsquelle war der Fischfang, und etwa 250 Kurgäste im Jahr fanden auf der Insel eine Herberge. Ernährt haben sich die Bewohner vom Fischverkauf auf dem Festland und der Bewirtschaftung von Dünen- und Kleinviehhaltung. Erst 1834 war die 1000er-Marke an zugezogenen Bürgern erreicht und um 1900 lebten schon 4038 Einwohner auf Norderney. Diese gewaltige Expansion des Ortsbildes wurde in fast 65 Jahren durch Bodenspekulation und den Verkauf von Grundstücken durch den Staat hervorgerufen. Der Fischfang ging zurück, und die Gästezahl lag bald bei 26.000 gemeldeten Kurgästen. Immer mehr große Hotels entstanden. Die arbeitende Bevölkerung ging einem Handwerk nach oder war bei der Kurverwaltung und sonstigen staatlichen Betrieben beschäftigt. Zu allen Zeiten gab es Norderneyer, denen Angst und Bange wurde vor einer Entwicklung, die nur noch das Kapital bestimmt. Allein die Häuser an der Moltkestraße

wurden in einem Jahr gebaut. Nach dem Ersten Weltkrieg begann auf der Insel eine neue politische demokratische Ordnung. Der Altschiffer Otto Köser, Moltkestraße 16, wurde ins neue Gemeindeparlament gewählt. Auf einer der ersten Sitzungen, in der meist nur plattdeutsch gesprochen wurde, sagte er: „Wenn du ein Schkipper unner un wenn du uns Eiland to vull packst, geiht dien Existenz unner. Denn van de Sopp, de du dann utlööpeln must, word Plöör, und de Fettoo-geen löppelt dann dat Monopol, overleggt jos dat.“ Seine damalige Warnung ist heute aktueller denn je. Die Expansionsschraube ist heute schon überdreht und ein Zurückschrauben geht nicht mehr. Die Einwohnerzahl liegt bei knapp 6000 Norderneyern und 4000 Menschen mit Nebenwohnsitzen. Das bedeutet 10.000 Einwohner bei 4000 Haushaltungen. Die Gästezahl lag 2015 bei 363.7618 Übernachtungen. Es sollte allen zu denken geben, dass es so nicht weitergehen kann, denn gewohnungsbedürftig sind jetzt schon im Stadtkern die Häuserfluchten, die über der Veranda gebaut sind und die unterschiedliche Bürgersteigbreite. Auch sollte sich die Stadt mit ihren Tochterunternehmen mit der Bebauung ihrer Grundstücke zurückhalten, solange die private Wirtschaft ausgelastet ist. Jedoch sind Wohnungen vonnöten. Trotz aller Schwarzseherei kann man auch positive Entwicklungen sehen. Kürzlich hat eine junge Norderneyer Familie ein Haus von einer Norderneyer Erbengemeinschaft erworben. Aus Dankbarkeit haben sie ihrem Haus jetzt den plattdeutschen Namen: „Huus an't Schkanz“ gegeben. Die Norderneyer Inselnatur war noch nie so grün, wie in heutiger Zeit. Einen großen Teil



Nach der großen Dollart-Flut um 1430 siedelten sich die ersten Fischer mit ihren Frauen, die alle bäuerliche Kenntnisse besaßen, auf der Insel an. Ihr Kleinvieh brachten sie mit. Das Foto aus dem Heimatverein Baltrum zeigt ein Haus, wie es zu Beginn auf den Inseln stand. Als die ersten Siedler merkten, dass man hier leben kann, kamen Handwerker vom Festland und bauten feste Häuser für die Fischer, die ihren Fisch auf dem Festland verkauften. Das nötige Baumaterial brachten die Fischer auf der Rückfahrt vom Festland mit auf die Insel. Für die Dachkonstruktionen wurde auch Strandholz verwendet.

hat das „englische Wetter“ dazu beigetragen. Vielleicht bekommt Norderney einmal den Ökelnamen: „Die grüne Insel“, wie man Langeoog und Spiekeroog schon ewig nennt. Auch der Grünkolonne der Technischen Dienste muss für die Pflege der Grünanlagen ein großes Lob ausgesprochen werden. Auch der neu angelegte kleine Kurgarten hinter der Nordseeklinik an der Weststrandstraße ist erwähnenswert. Hier kann man die Liebe des Besitzers zum Detail gut erkennen. Leider können nicht alle Hausbesitzer, die einen Blumenschmuck vor ihrem Haus angelegt haben aufgezählt werden. Noch ein Wort an alle Bewohner, die unsere Insel lieben: die Natur ist unser größtes Kapital, mit dem man behutsam umgehen sollte. Vor allen Dingen sollte der Inselcharakter erhalten bleiben. Hoffentlich bleibt unsere noch schöne Insel von einer Rezession auf dem Festland verschont.



Nach Freigabe der Grundstücke durch das Land Preußen begann auf Norderney die Blütezeit der Hotels. Durch den Gästebummel zahlungskräftiger Personen entstand am Anfang der Strandstraße ein Anziehungspunkt. Das Bild zeigt das Hotel „Kaiser Franz Josef“ in der Strandstraße 2 im Rohbau um 1888. Der Besitzer war Karl Pongratz aus Berlin. Gegenüber dem Hotel befand sich das Postamt. Alle Hotels bekamen einen Telefonanschluss. Die „Münchener Bierhalle“ rechts im Bild, gehörte Wilhelm Bruns, der das Haus 1904 abriß und unter dem Namen „Reichshallen Hotel“ neu baute. Der Zaun links gehört zum großen Hotel „Simmering“ von Peter Simmering, einem Schwager von Bruns. Um 1900 wurde erst der Sandplatz vor den Hotels gepflastert. Heute kann man sagen: „Diese Lage ist die Wiege des Bermuda-Dreiecks.“ Damals wie heute war das Motto: „Sehen und gesehen werden.“

Fortsetzung folgt



Mit 60 Zimmern und Salons und einer besten Lage unmittelbar am Strande warb das Hotel zum Reichsadler Anfang des 19. Jahrhunderts.



Das Bild zeigt das „Hotel zum Reichsadler“ in der Luisenstraße 12 nach dem Ersten Weltkrieg. In den Jahren der Inflation konnten die Hoteliers solcher Häuser aus Mangel an Gästen die laufenden Kosten und Abgaben nicht mehr erwirtschaften, zumal sie sehr personintensiv waren. Manche wurden zwangsversteigert. Die Norderneyer Gemeinde erwarb dieses Hotel und wandelte die Zimmer in Wohnungen um. 1927 waren im Adressbuch 19 Familien aufgeführt. Heute sind dort Eigentumswohnungen untergebracht.



Ein großes Erholungsheim wird zu einer Nordseeklinik und schließlich zum Thalassohotel: Das „Hotel Bellevue“ an der damaligen Adresse Marienstraße 1 gehörte dem Gastwirt Christian Klün. 1927 wurde es ein Erholungsheim, später betrieb die Familie Michels das Gebäude als Nordseeklinik. Heute betreibt Michels dort das Thalasso-Hotel. Das Bild zeigt den neu angelegten Kurpark an der Weststrandstraße. Dieses Haus gehört mit seiner 140-jährigen Geschichte zu den ältesten Hotels auf Norderney.

ARCHIV: EBERHARDT

Lebenswert für zukünftige Generationen

Serie: Und es gibt sie doch noch, die originalen Norderneyer (siebter und letzter Teil)

In sieben Teilen hat Bonno Eberhardt alte Häuser der Insel vorgestellt, die von Norderneyern bewohnt werden.

Von Bonno Eberhardt

Im sechsten Teil der Serie stand eine Frage im Mittelpunkt: „Norderney, wo gehst du hin?“ Der Norderneyer Herbert Visser hat seine Vision der Zukunft der Insel für das Jahr 2033 in einer Kolumne niedergeschrieben. Den Text hat er 2013 bei einer Silvesterfeier im Norderneyer Brauhaus vorgelesen. Durch Zufall ist dem Autor dieser Serie sein Beitrag in die Hände gekommen und hier sind einige Passagen aus Vissers Zukunftsvision wiedergegeben, die gut zum Thema der Serie passen:

EINE (FAST) WAHRE GESCHICHTE VON HERBERT VISSER

„Nun lebe ich schon viele Jahre auf dem Festland und hatte mir doch eigentlich geschworen, nie mehr auf meine Geburtsinsel Norderney zurückzukehren. Eigentlich noch zu lebhaft sind all die negativen Entwicklungen meiner letzten Jahre auf der Insel in Erinnerung. Aber zum 80. Geburtstag habe ich nun mit meinem Vorsatz gebrochen und mache mich Ende Dezember 2033 auf den Weg nach Norderney.“

Den Bahnhof Norddeich-Mole gibt es nicht mehr, dafür ist die A 31 jetzt durchgehend bis zur Mole fertiggestellt. Die Bahnverbindung wurde schon 2024 aufgegeben, stattdessen gibt es dafür an dieser Stelle eine riesige Thalasso-Plattform mit überdachtem Blick auf die Inseln Norderney und Alcatraz, ach ne, die heißt ja immer noch Juist.

Drei Fährbrücken gibt es jetzt nach Norderney, die Schiffe fahren im Pendelverkehr. Allerdings sind die Fährbrücken eins und zwei ausschließlich den Zweitwohnungsbesitzern vorbehalten. Sie reisen ermäßigt mit einer Zweitwohnerkarte. Die letzten Norderneyer haben sich um 2029 umgesiedelt. Also kaufe ich mir eine Tageskarte, die mittlerweile mehr als das Doppelte einer Zweitwohnerkarte kostet. Die Insel der Schönen und Reichen zu besuchen, hat eben seinen Preis. Nach der letzten Wahl des neuen Rates, so konnte man es in der Festlandpresse lesen, hat die Partei „NN-Neue Norderneyer“ fast 95 Prozent der Stimmen bekommen. Nach einer Änderung des Wahlrechts waren nun auch Zweitwohnungsbesitzer stimmberechtigt. Bürgermeister wurde Kevin Koslowski aus Essen-Rüttenscheid, der schon 2013 eine Eigentumswohnung in der Nähe des Januskopfes erworben hatte.

Am frühen Vormittag erreiche ich an diesem schönen Wintertag den Hafen von Norderney. Mit den bereitstehenden Bussen der Reederei Stegmann geht es jetzt direkt Richtung Innenstadt. Die Hafenstraße heißt jetzt übrigens „Immobilien-Chaussee“ und die Endstation, der ehemalige Busbahnhof Rosengarten, ist der Lila Terminal. Aus der Konzertmuschel höre ich bekannte Klänge. Es ist aber kein Kurorchester, sondern Musik über Lautsprecher, „Glück auf, der Steiger kommt!“ heißt der Song. Am vormaligen Kurplatz, nach einer namhaften Spende eines Zweitwohners jetzt Plaza Crédit Suisse, befindet sich doch tatsächlich noch das Rathaus. Bei dem Schnellrestaurant an der Ecke riecht es immer noch nach Fisch. Am „Bermuda-Dreieck“ hat sich jetzt



Der Westkopf der Insel Norderney auf einem Luftbild aus dem Mai dieses Jahres.

ARCHIVBILD: STROMANN

ein neuer Geldadel niedergelassen. Der reichste unter ihnen, er nennt sich nur Vladimir. Ach ja, und Radfahren ist jetzt generell und überall erlaubt. Beim Aldi-Markt, auf dem Platz wo früher die evangelische Kirche stand, gibt es sogar für die ganz Eiligen einen Drive-Thru für Radfahrer! Die Zeit drängt, ich will noch weiter meine alte Heimat ansehen. Das wunderschöne alte Grundschulgebäude heißt jetzt Engelsburg und beherbergt insgesamt 45 Lofts. Dort, wo einst mein mit viel Liebe restauriertes Einfamilienhaus in der Tannenstraße stand, das 2013 100 Jahre alt geworden war, erhebt sich jetzt ein viergeschossiger Kasten in „Ritter-Sport-Architektur“. Vor dem Haus treffe ich einen Zweitwohner und

spreche ihn an. Ja, sagt er ohne mich zu erkennen, der letzte Eigentümer sei ein Querkopf gewesen und habe partout nicht verkaufen wollen. Er habe sogar eine Norderney-Flagge mit dem Slogan „Wir bleiben hier“ gehisst. „Nachdem er auch aufgeben musste, haben wir diese wunderschöne Wabe von der ‚PIG – projekt insular global‘ in diesem Objekt erwerben können.“ Es heißt jetzt Tannen-Loft.

... Tannen-Loft – Weltuntergang – Brauhaus – Silvester 2013...

Vollkommen geschockt wache ich auf. Mir ist ganz heiß, ich schwitze und sehe mich ängstlich um. Es ist dunkel. Was für ein schrecklicher Alptraum! Wohl mal wieder zu viel Malt-Whisky gehabt! Zum Glück kann

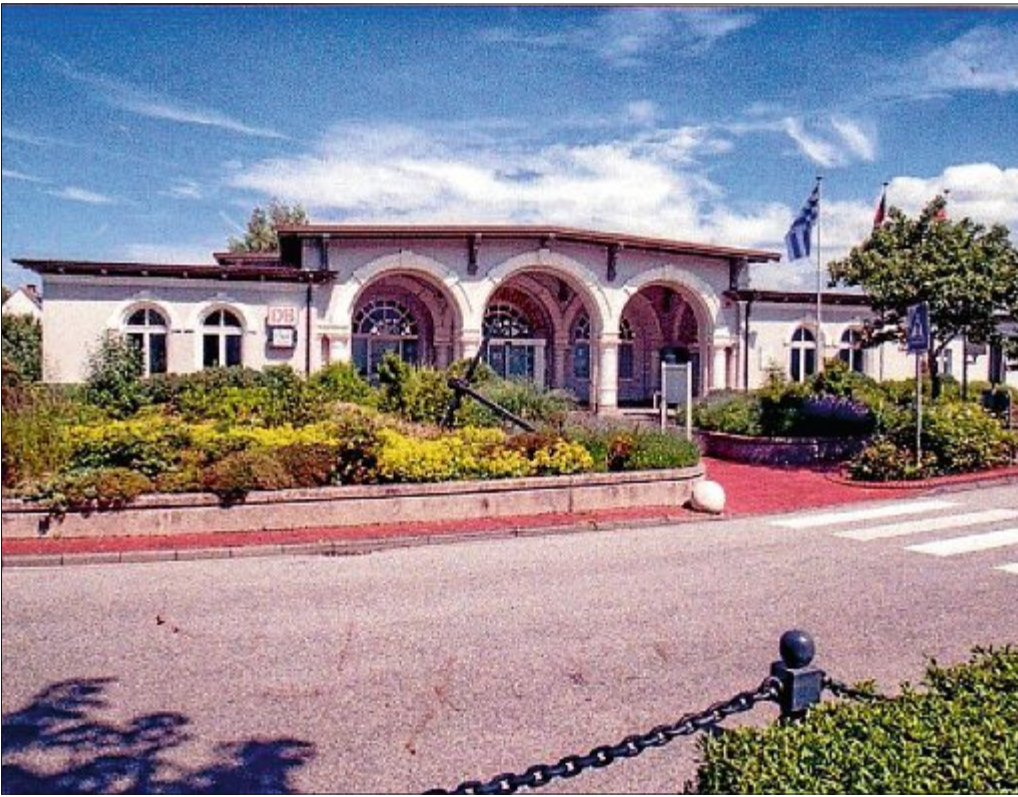
das doch wohl niemals Wirklichkeit werden?!

Herbert Vissers Alptraum kann dazu anregen, über die Zukunft Norderneys nachzudenken und darüber, wie sich die Insel entwickeln sollte. Zu der Schreckensvision über Entwicklung kommen noch die Meldungen über die Klimaveränderung, die noch ein ganz anderes Bild darstellen könnte.

Der Autor möchte zum Ende der Serie an alle Verantwortlichen der Insel appellieren: „Der stetige Wachstum hat seine Grenzen erreicht, wenn nicht schon überschritten.“ Nur hier auf der Insel könne man seine Schlüsse daraus ziehen und dazu beitragen, dass Norderney auch für die zukünftigen Generationen eine lebenswerte Insel bleibt.



Dieses Haus an der Frisiastraße wurde 1928 von „Opa Hermann Harms“ gebaut und wird in dritter Generation von der Harms-Familie bewohnt. „Klein, aber mein“ heißt die Devise der Originalen. Die kleine Fahne zu zeigen, ist typisch für einen Insulaner: Er will nicht auffallen, aber verstecken will er sich auch nicht. „He is stikum un sinnig“, heißt es. In den nächsten Jahren wird es immer weniger Original-Norderneyer auf der Insel geben, die ihre Wurzeln im Dünensand haben. Durch die neue Bevölkerungsstruktur und den Zeitgeist verändert sich das Ortsbild rasant. Auch die Lebensweise der Inselbewohner ändert sich. Zu begrüßen ist, dass einige Neubürger norderneyerischer sind als manche Alteingesessenen – und das gibt Hoffnung. Die alten Tugenden waren nicht falsch und der Teufel Mammon hat schon manches Unheil über Familien gebracht. Im Norderney-Lied heißt es in der zweiten Strophe: „Ich liebe nicht das Flittergold der Städte, nicht Prunk noch Pracht der gleisnerischen Welt. Ein festes Haus, ein einfach Hausgerät, ein braves Weib, das Gott mir zuge stellt: Das sind all meine Schätze, auf die ich Hoffnung setze. Und Freiheit gilt mir mehr als eitler Schein. Ein Norderneyer bin und will ich sein.“



1892 baute man eine Güter- und Gepäckabfertigungshalle am Ortseingang der Insel. Vom Hafen her führte ein kleiner Deich, der teilweise mit Holzstegen belegt war. Auf ihm wurden auf Pferdefuhrwerken die Güter zu den Schiffen transportiert. Bis 1974 hatte die Speditionsfirma Georg Johann Fischer die Halle für den Gütertransport genutzt. Um 1984 erwarb die Reederei Norden-Frisia das Gebäude und baute den Innenteil der großen Halle zu Büroräumen der Verwaltung aus. Im Laufe der Jahre wuchs dieses Haus zu einem Juwel und war die Visitenkarte für die ankommenden Gäste. 2017 baute die Reederei ein neues Terminal mit Büroräumen am Hafen. Derzeit laufen Verhandlungen über die Zukunft des Hauses Schiffahrt. Ein Antrag an die Stadt, einen Discounter dort einzurichten, wurde von den Ratsmitgliedern abgelehnt. Ein schönes Stück Alt-Norderney hat seine Schuldigkeit getan und seine Zukunft ist noch ungewiss.